

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagsstelle
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 17.

Freitag, 22. Januar 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Einzelpost 43 mm breite Korpuszeile 18 Pfg. (Zusatzpreis 12 Pfg.) Beilagen und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Notationsdruck und Verlag von Langner & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 20. — Für die Redaktion verantwortlich: Kurtur Jähnke in Riesa.

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande des Vorwerks Pöhra ist erloschen. Wegen der in anderen Gehöften des Ortes Pöhra noch herrschenden Maul- und Klauenseuche bleiben die in der Bekanntmachung vom 10. Dezember 1914 getroffenen Anordnungen auch weiterhin in Kraft.

Großenhain, am 22. Januar 1915.
86 d R. Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Holzverfeigerung auf Warbacher Staatsforstrevier.

Hotel „zum Sachsenhof“ in Rossen. Freitag, 29. Januar 1915, vorm. 1/10 Uhr: 1911 Stämme, 4275 Räder, 2163 Baumstämme, 4144 Derbstangen, 9705 Reischnen, 6,5 rm Brennweite, 52 rm Brennknüppel und 121 rm Aeste; Einzelhöher Nst. 51, 54, 60, 61, 69, 71, 73, 75, 79, 82, 87 und 100. Schlag Nst. 55.
Kgl. Forstrevierverwaltung Warbach u. Kgl. Forstrentamt Augustsburg.

Freibank Zeithain.

Sonnabend vormittags 9 Uhr gelangt das Fleisch eines Schweines zum Verkauf. Wund 50 Pfg. Der Gemeindevorstand.

Vertilgung und Sächsisches.

Riesa, den 22. Januar 1915.

—* Zu einem Vaterländischen Volksabend hatten sich gestern Abend im Saale des Hotel Höppler viele Glieder der Stadtgemeinde Riesa eingefunden. Herr Pfarrer Friedrich begrüßte sie mit herzlichen Worten und erinnerte an den vergangenen 18. Januar und an den kommenden Geburtstag des Kaisers, als an zwei bedeutungsvolle deutsche Gedenktage. Darauf leitete die Vereinigten Riesaer Männergesangsvereine durch den Gesang von „Das deutsche Lied“ und „Ich bin ein Deutscher“ unter der Leitung des Herrn Kirchenmusikdirektor Fischer über zu dem Vortrage des Herrn Dr. Bräunlich aus Pirna. Der Redner behandelte das Thema: „Der Krieg als Erziehungslehre“. Mit begeisterten und begeisternden Worten schilderte er, der selbst oft im Lande unserer Feinde geweltet und mit eigenen Augen den Unterschied zwischen ihrer und unserer Kultur gesehen hat, den ungeheuren Fortschritt Deutschlands gegenüber dem Stillstand des von der Natur so reich ausgestatteten westlichen und des in Unkultur zurückgebliebenen östlichen Nachbarn. Während des Deutschen Tagesfestes meißt kein letzter Arbeitstag ist, will der Franzose vom 40. Jahre an sein Leben genießen. Unsere Erfolge befreiten uns und erfüllten uns mit gerechtem Stolz, aber unsere Feinde, die mehr als die Hälfte der Welt besitzen, beneideten uns und unsere nationale Größe, wie Redner an verschiedenen Stellen und Beispielen nachwies. Ein Bild ihrer Unterwerfungspolitik zeigt uns das Bild des berühmten Males Hansi: „Drei große, fette Ragen sitzen im Kreis um eine kleine verschüchterte Maus, jeden Augenblick bereit, über sie herzufallen.“ In Wirklichkeit aber setzen sich diese Ragen nach anderen Helfershelfern um, damit sie nicht von der Maus gebissen werden. Bald stand ein Volk sieben Feinden gegenüber, aber glücklicherweise fand das unfelige einen treuen Verbündeten in Oesterreich, dessen Freundestreue nicht zum mindesten der Arbeit des Evangel. Bundes zu danken ist. Noch ein achter Feind trat auf den Plan, die Slawen. Wie durch diese nicht nur der Feind, sondern auch die neutralen Länder und sogar unsere deutschen Brüder im Ausland gegen uns verhetzt worden sind, zeigte der Redner durch viele Beispiele aus Zeitungen und Briefen. Sind wir aber frei von Schuld? Auch bei uns ist schuldhaft worden. Das vom Feind so oft gebrauchte Wort Militarismus ist auch bei uns ein Schlagwort gewesen, unter dem sich so oft eine unendliche Kette der Regierungsmassnahmen verbarg, wie die Verhandlungen über die Wehrverträge, über den Erwerb Polens und über die Vorgänge in Bayern beweisen. Damit haben wir den Feind ermutigt, uns anzugreifen, glaubte er uns doch in Uneinigkeit zerfallen, aber wie er sich verrechnet hatte, bewies die einmütige Erhebung des deutschen Volkes auf den Ruf seines Kaisers. Von nun an konnte der Deutsche nur einen Gedanken, zu kämpfen, zu bluten und zu sterben für das deutsche Vaterland. Auch in religiöser Hinsicht trifft uns schwere Schuld, nicht nur Gleichgültigkeit, sondern auch Feindschaft gegen die Kirche offenbarte sich in der Ausstülpungsbewegung aus der Kirche. Auch das ist mit einem Schlag anders geworden. Nicht nur erlangt allerorten das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“, sondern daneben auch unsere herrlichen Kirchenlieder „Vobe den Herrn“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“. Unsere belenden Soldaten im Felde sind so stark, weil zuhause ein ganzes Volk von Vetern hinter ihnen steht. So be-

wies der Redner, wie in dem Krieg die Wahrheit den Kampf gegen die Lüge und das Gottvertrauen gegen die Gleichgültigkeit führen muß. Nach dem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag erkrankte Herr Lehrer Kallstos die Versammlung durch zwei neue prächtige Kriegskriegler und die vereinigten Männergesangsvereine beschlossen den Abend durch Webergabe der beiden deutschen Lieder „Himmelwärts“ von Westhagen und „Das treue deutsche Herz“ von Julius Otto. — Herr Pfarrer Friedrich dankte Allen, die den Abend zu einem wohl gelungenen gestaltet hatten und noch einmal ergriß der Hauptredner das Wort und bat, diesen Dank in klingender Münze zu gunsten der vom evangl. Bund ausgeübten Kriegsfürsorge zum Ausdruck zu bringen.

—SS Als vor wenigen Jahren Besorgnisse hinsichtlich der Fleischversorgung der Bevölkerung auftraten, gehörte die sächsische Regierung zu den ersten, die eine Konferenz der beteiligten Kreise einberief, um Maßnahmen gegen die damals drohende Fleischnot resp. Fleischsteigerung zu treffen. An der damaligen Fleischsteuerungskonferenz, die im Ministerium des Innern unter dem Vorsitz des Staatsministers Grafen Bismarck von Eckardt stattfand, nahmen Vertreter der Landwirtschaft, des Handels, des Fleischer- und Viehhändlergewerbes teil, und endete damit, daß die Regierung französische und dänisches Schlachtvieh auf den Schlachthöfen zuzulassen beschloß. Für eine von mehreren Seiten bestrittene Dämpfung der Grenzen war jedoch die sächsische Regierung nicht zu haben. — Jetzt in der Kriegszeit nimmt nun die sächsische Regierung als erste der deutschen Regierungen wieder Veranlassung, ebenfalls eine Konferenz einzuberufen, die über Maßnahmen hinsichtlich der Fleischversorgung der Städte und Gemeinden beraten soll. Die sächsische Regierung ist der Ansicht, daß in den nächsten Monaten das Angebot von Schlachtvieh, namentlich von Schlachtschweinen wesentlich zurückzugehen und somit die Fleischversorgung für die Bevölkerung der Städte und Gemeinden auf Schwierigkeiten stoßen wird. Die Regierung weist darauf hin, daß das jetzt übermäßig große Angebot in Schweinen schon in aller nächster Zeit wesentlich zurückgehen wird und daß es daher Aufgabe der Regierung sei, bei Zeiten Vorkehrungen zu treffen, und die Fleischversorgung der Städte und Gemeinden sicher zu stellen. Worin diese Vorkehrungen zu suchen sind, das zu beraten, soll Sache der Konferenz sein, die schon in aller nächster Zeit in Dresden unter dem Vorsitz des Staatsministers Grafen Bismarck zusammentritt und an der Vertreter der großen sächsischen Städte und der größeren Gemeindeförderung teilnehmen werden. Wie uns geschrieben wird, will die Regierung zunächst auf die Städte- und Gemeindevorstellungen dahin einwirken, überflüssiges Schlachtvieh anzukaufen und als Dauerware zu verarbeiten, um diese später an die Bevölkerung zu möglichen Preisen unter Vermittelung der Fleischer wieder abzugeben. Auch soll die Regierung der Errichtung von sächsischen Schweinemästereien sehr sympathisch gegenüberstehen und um eine Regelung der Verwendung der Rindfleischabfälle durch die städtischen und Gemeindevorstände ersuchen bemüht sein.

—g Die fünfte Strafkammer des Dresdener Kgl. Landgerichts verhandelte am Donnerstag gegen den 45 Jahre alten, mehrfach bestrafte Handeldmann August Wager, dessen Ehefrau, die 43 Jahre alte Auguste Anna verehel. Wager geb. Dörfler und beider Tochter, die 20 Jahre alte Dienstmagd Anna Marie ledige Wager, sämtlich in Heyda bei Riesa wohnhaft, wegen Rindfleischdiebstahls, Hehlerei und Begünstigung. Es waren mehrere Zeugen aus Meissen und Riesa vorgeladen. Wager ist beschuldigt, am

Freibank Riesa.

Morgen Sonnabend, den 23. Januar d. Js., von vormittags 1/9 Uhr an, gelangt auf der Freibank des sächsischen Schlachthofes das Fleisch zweier Rinder zum Preise von 50 und 40 Pfg., sowie das Fleisch zweier Schweine zum Preise von 50 Pfg. pro 1/2 kg zum Verkauf.

Riesa, am 22. Januar 1915.

Die Direktion des Kgl. Schlachthofes.

Freibank Gröba.

Sonnabend, den 23. Januar 1915, vormittags 9 Uhr wird geflohtes Schweinefleisch verkauft. Preis 40 Pfg. für 1/2 kg. Der Gemeindevorstand.

Freibank Poppitz.

Morgen Sonnabend, nachm. von 4—6 Uhr, wird das Fleisch einer jungen Kuh verkauft, 1/2 kg 50 Pfg. Der Gemeindevorstand.

20. Mai v. J. auf Heydaer Flur dem Handelsmann Doppe aus Meissen ein Paket Stoffe und Schürzen im Werte von 80 M. weggenommen zu haben. Der Angeklagte will das Paket nicht gestohlen, sondern es dort in einem Kornfeld gefunden und an sich genommen haben. Wager traf damals mit Doppe zusammen. Als dieser eingeschlossen war, nahm Wager das Paket, verstreute es in ein Kornfeld und hat dasselbe abends mit seiner Tochter dort abgeholt. Diese machte sich hierdurch der Begünstigung schuldig. Trotzdem die verehel. Wager mußte, daß ihr Ehemann das Paket durch eine strafbare Handlung erlangt hatte, nahm sie dasselbe an sich und verwendete die Sachen für ihre Kinder. Außerdem hat Wager noch Anfang Oktober v. J. von dem Felde des Gutsherrn Wobius in Heyda einen Zentner Kartoffeln im Werte von 3 Mark. Das Urteil lautete für Wager auf 8 Monate Gefängnis und 2 jährigen Ehrenrechtsverlust, für die verehel. Wager auf eine 3 wöchige Gefängnisstrafe und für die ledige Wager auf 2 Wochen Gefängnis.

—Die „Sächsische Staatszeitung“ schreibt: Die Preise für Mehl sind in der letzten Zeit weiter gestiegen. Der Grund hierfür ist, namentlich soweit Weizenmehl in Frage kommt, in der Materialknappheit zu suchen, die durch die überhöhten Käufe des Publikums noch verschärft worden ist, während die Preissteigerung für Roggenmehl dadurch begünstigt worden ist, daß die Weizenmühlen jetzt plötzlich große Mengen Roggenmehl zu Mischungswecken brauchen. Da sie ungemittelt Weizenmehl nicht mehr abgeben dürfen. Während wir in Friedenszeiten leben, so würden wir diese Erscheinung als natürliche Folge der Regelung des Preises nach Angebot und Nachfrage hinstellen. In Kriegszeiten muß man aber noch mehr mit dem rechnen, was ist, und nicht mit dem, was sein könnte! Es gibt für die gesamte Bevölkerung, die daheim ihrer Arbeit ungehindert nachgehen kann, keine wichtigere Forderung als die, die Erfolge der im Felde stehenden Truppen dadurch zu unterstützen, daß auf ein wirtschaftliches Durchhalten und jeden Preis hin gearbeitet wird. Wir müssen mit unseren Mitteln haushalten. Wer dies heute noch immer nicht begreift, und darauf loswirtschaftet, der verläßt sich an seinem Vaterlande. Es ist sehr bequem, nach Höchstpreisen für Mehl zu rufen, aber was würde sich ergeben, wollte man diesem Maße Folge leisten? Jede Unternehmungslust des Handels würde lahmgelegt, das Eindringen von Mehl aus dem Auslande unmöglich werden, und sogar noch Material über die Grenze stehen. Um die Wichtigkeit dieser Behauptung zu erkennen, dürfen wir ebenfalls nicht wie in Friedenszeiten davon ausgehen, daß dies und jenes an und für sich unmöglich sei. Der Höchstpreis ist, darüber darf man sich nicht täuschen, in jedem Falle nur ein unvollkommenes Hilfsmittel, unter Umständen kann er sogar eine Vorpiegelung falscher Tatsachen bedeuten, nämlich die Vorkriegsregelung von Vorräten, die nicht vorhanden sind. Es kommt heute nicht so darauf an, ob ein Preis hoch oder niedrig ist, sondern darauf, daß wir überhaupt Material haben, und uns erhalten. Ein steigender Preis für Weizen- und Roggenmehl wird die Bäcker endlich dazu veranlassen, mehr Kartoffeln zu verwenden. Und je mehr Kartoffeln zur Brotbereitung verwendet werden, desto länger wird unser Mehlvorrat reichen und desto weniger wird der Mehlpreis steigen. Nicht der staatliche Zwang soll uns dazu führen, unsere Lebenshaltung zu ändern, sondern freiwillig soll ein jeder daran mitwirken, daß die Absichten unserer Feinde, uns auszubungern, zu schanden werden. Immer wieder muß daran erinnert werden, daß uns das Brotgetreide, das wir sonst vom Auslande bezogen haben, fehlt, und außerdem noch gewaltige Mengen Futtermittel. Gerade der Mangel an Futtermitteln hat dazu geführt, daß große Quanten Roggen, der Ernährung der Bevölkerung entzogen worden sind. Um dem entgegenzutreten, ist das Verfütterungsverbot für Roggen erlassen worden. Aber dies allein genügt nicht, zumal da ja auch große Massen Kartoffeln, die wir dringend für die menschliche Nahrung brauchen, in den Viehmägen verschwinden. Unsere übergroßen Schweinebestände müssen verringert werden, und zwar so schnell als möglich. Das Fleisch, das dann auf den Markt kommt, wird natürlich den augenblicklichen Bedarf übersteigen. Es muß zum größeren Teile in Dauerware verwandelt, aufbewahrt werden für Zeiten, wo das Angebot knapp werden muß. Es ist deshalb notwendig, daß nicht nur die Kommunen, Krankenhäuser usw., sondern auch jeder private Haushalt Vorräte einkauft, und diese zu konservieren sucht.